

17



# Der constitutionelle Hans Jörgel.

Volksschrift  
im  
Wiener-Dialekte.

Verantwortlicher Redakteur:

J. B. Weis.

Achtzehnter Jahrgang.

1849.

Siebentes Heft.

Von dieser Volksschrift erscheint wöchentlich, und zwar jeden Donnerstag ein Heft, welches mit Bild 10 kr., ohne Bild 6 kr. C. M. kostet. Da im Jahre nur 12 Bilder erscheinen, so wird immer dem ersten Heft eines jeden Monats eines beigegeben; die übrigen Hefte enthalten keine Bilder.

#### Pränumerations-Preis.

Ganzjährig 52 Hefte mit 12 Bildern 4 fl. 40 kr. C. M.

ohne Bilder . 3 " 52 " "

Halbjährig 26 " mit 6 Bildern . 2 " 20 " "

ohne Bilder . 1 " 56 "

Durch die l. l. Post in allen Provinzen des Kaiserstaates mit portofreier wöchentlicher Zusendung unter Kreuzband:

Ganzjährig 52 Hefte mit 12 Bildern 6 fl. Conv. Mze.

Halbjährig 26 " 6 " 3 " "

 Die ganzjährigen Pränumeranten erhalten als Prämie das Portrait Sr. Majestät des regierenden Kaisers Franz Joseph I.

#### Wien.

Verlag von Jakob Dirnböck, Buchhändler in der Herrngasse, im gräf. Dietrichstein'schen Hause Nr. 25.

Man bittet die Rückseite dieses Umschlages zu lesen.

## Inhalt.

### Erster Brief.

Die  $\frac{1}{2}$ ssstel Souveränitäten. — Die freie Presse. — Hans Jörgel als Reactionär. — Die kleinen Sedlizki im Reichstag. — Einst und jetzt. — Der Dringlichkeits-Antrag vom Schuselka. — Nun wissen wir, wo der Latour ist. — Eine kleine Abhandlung mit dem Herrn Abgeordneten von Petersdorf. — Der blüthenreiche Unsinn. — Das schweigende Centrum. — Wann wird Herr Fischhof wieder nichts reden? — Dr. Joseph Neumann zeigt Muth. — Die Nillo. — Die alten Troppauer. — Der neue Laocoön. —

### Zweiter Brief.

Ein radikaler Jud fürchtet sich vor den schwarzgelben Klosterneburgern. — Violand zu Ross. — Der Ritter von der traurigen Gestalt. — Aufmunterung zum Landsturm. — Radicalismus und Erdäpfel. — Die Mobilgarde im Belvedere. — Pfiffigkeit eines Feuerwächters. — Ein sel tener Zug von Dankbarkeit. — Der gute Geist in Pflz. — Das muthvolle 2. Jäger-Bataillon. — Der heldenmütige Fuhrweseng-Gemeine Scheder. — Borrosch blamirt sich. — Szenen im Reichstag wirklich lauter Ehrenmänner? —



## Erster Brief.

Vielgeliebter Herr Schwager,

In mein'm letzten Brief hab i g'sagt, daß i durch eine Red vom Schuselka eine Auskunft kriegt hab, wo der Latour is. Dös hab'n viele nit verstanden, und dieser  $\frac{1}{3}$ tel Souverän wird do sehn', wie i in den Geist von Allerhöchst Seinen Reden eindring. Die Reden vom Schuselka und überhaupt von der Linken versteh i leichter, denn die krieg'n wir in gewissen Zeitungen mit der größten Ausführlichkeit, während die Reden aus'n Centrum so verhunzt, so verstümmelt, so entstellt geb'n werd'n, daß man sich gar nit auskennt.

Weil's allerweil im Reichstag von der feilen Presse in Wien reden, so möcht i do frag'n, welche Journal eigentlich feil oder verkäuflich seyn? Warum nennt man die Schandbuben

nit mit Namen, die um schnödes Geld das Heiligste, was ein Mensch hat, ihre Ehre verkaufen? Die mit ihrem Urtheil, is's jetzt conservativ oder radikal ein'n jüdischen Schächer treib'n?

Wenn man ein Verdammungsurtheil ausspricht, so muß man Beweise hab'n, und warum woll'n die Deputirten, die über die Schändlichkeit der Presse die Backen so aufblasen, nit mit den Beweisen herausrücken? — Die gesammte Presse verdammten, is eben so schändlich, als wann i den gesammten Reichstag verdammten will. Einzelne Journalisten machen eben so wenig die Presse aus, als einzelne Deputirte den Reichstag ausmachen, und die Presse hat eben so gut die Pflicht, wie der Reichstag, alle die schändlichen Individuen, welche das Ganze entehren, von sich auszustossen und als seiner unwürdig zu bezeichnen.

Viele Herren im Reichstag glaub'n halt, sie allein seien die Heiligen, die Unantastbaren, die Unverleßlichen, und während sie von der Einen Seiten für die Volksrechte zu reden scheinen, sein's g'rad sie, welche die allgemeinen Rechte mit Füssen treten. Die in die Grundrechte aufgenommene Aufhebung des Adels liefert den besten Beweis.

Ein allgemeines Recht is a dös, daß i Jeden so lang für ehrlich halten muß, bis i ihm nit beweisen kann, daß er ein Halunk is. Was thun

aber diese Herrn  $\frac{1}{2}$ sttel Souveränen? — Sie erklä'r'n jeden für ein'n Spiegbub'n, der nit schreibt, wie's in ihren Kram paßt.

Meine Herren! wenn die Angriffe gegen den Reichstag weh thun, so thun a die Angriffe gegen die Presse im Allgemeinen weh, denn der Herr Schuselka mit seiner ganzen Linken und der Herr Rieger mit der czechischen Rechten werd'n mir do zugeb'n, daß der ro alleweil ein ehrlicher Mensch sein kann, der nit so denkt, als wie sie? — Es setzt die größte Gemeinheit voraus, von einer Feilheit, Bestechlichkeit zu reden, wo man immer an das alte Sprichwort erinnert wird, daß man Keinen hinter dem Ofen sucht, wann man nit selber dahinter g'steckt is.

Diejenigen Schriftsteller und Deputirten, die nit so rede, wie diese Herren woll'n, sein aber no was anders, es sein Reactionärs. Natürlich is der Hans Jörgel a ein Reactionär, dös is Einer, der alleweil zurückziegt. Nun is dös das Spaßige, daß's mir im Reichstag alleweil zu langsam gangen is. Wie oft hab i g'sagt, daß die Herren mit der Constitution gar nit vom Fleck kummen, wie oft hab i bedauert, daß so viel unnützes und dummes Zeugs z'sammplauscht wird, wie oft hab i lamentirt, daß nit Ruh und Frieden werd'n kann, wenn wir nit ein'n geregelten Gesetzzustand hab'n, den wir durch die neue Verfassung erhalten müssen, und auf Alles dös h'issens mi a ein'n Reactionär oder Z'ruckzarrer!

Meine Herrn! Reactionär sein nit wir, die wir zum Centrum g'hör'n. Sie von der Linken sein die Reactionärs. Unter was hab'n wir früher g'litten? Unter dem Druck der Willkür. Uns're Erhebung hat keinen andern Zweck g'habt, als diesen Druck von uns abzuschütteln. Und was hab'n jetzt Sie gemacht? — Sie hab'n nix als die Personen verwechselt, die Sach is aber blieb'n.

Der Bauer is frei, aber die Edelleut werd'n willkührlich gedrückt, und um den armen Gewerbsmann hab'n Sie sich im Reichstag no so wenig kümmert, als sich uns're vorige Regierung um ihn kümmert hat. Hab'n wir dadurch unsern Zweck erreicht? Nein, und Tausend Mal nein, denn der Druck Willkür is blieb'n; Sie meine Herrn Linken woll'n jetzt lauter  $\frac{1}{2}$ sttel Souveränitäten spielen.

I frag Sie meine Herrn, kann es eine größere Willkür geb'n, als die Sie sich gegen den Adel erlaubt hab'n? G'wiss nit. Wir hab'n früher Einen Sedlnizki g'habt, der war uns schon z'viel, aber wie viel Sedlnizki sitzen denn jetzt im Reichstag? — Is denn nit Jeder von ihnen ein Sedlnizki, der das heilige Wort der Wahrheit nit hör'n will oder nit vertrag'n kann?

Urtheilst denn der Herr Schufeld, Einer der Märtyrer der ehemähligen Zensur, jetzt anders, als einmal der Sedlnizki über ihn geurtheilt hat?

Er kann's eben so wenig vertrag'n, die Wahrheit zu hör'n, als wie's der Zensurstiran vertrag'n hat, und i weiß nit, ob der Schusella in meinen Briefen nit mehr streicht, als mir einmal von der Zensur g'strichen word'n is.

Daz i schon seit Jahren der Regierung besonders in Bezug auf die Vernachlässigung des Volksunterrichts, über unser erbärmliches Studienwesen, durch dös die Leut nur verdummen u. s. w. die bittersten Wahrheiten g'sagt hab, dös kann der Herr Schusella in vielen von meinen früheren Heften lesen, denn i hab da ganz mit seiner Ansicht übereing'stimmt, daß unser Studienwesen der Stallfütterung gleicht, wo man auf nix sieht, als daß der Mist hübsch bessammen bleibt.

Alle diese Wahrheiten hat die Censur steh'n lassen, und wenn sich die Leut g'wundert hab'n, was der Hans Jörgel alles gegen die Regierung sag'n darf, wo man eine besondere Protektion vom Hof dahinter vermuthet hat, so is die Erklärung davon ganz einfach. Der Hofrath Malz, ein Mann, vor dessen biederem und ehrenwertem Charakter g'wiß alle mit Hochachtung reden, die ihn nur im Entferntesten kennen, hat mir einmal g'sagt: Glauben Sie mir, Sie würden nicht so frei schreiben dürfen, wenn man nicht die Ueberzeugung hätte, daß's sie es ehrlich meinen. Seh'n Sie Herr Schusella, warum i ein Schößkind

der Censur war, wie Sie sich einmal auf eine ähnliche Art irgendwo ausdrückt hab'n, wegen meiner Ehrlichkeit und von der bin i no nit um ein Haar breit g'wichen.

I frag Sie nun, hab'n denn Ihre Herrn Collegen a so viel Achtung vor der Ehrlichkeit in dem freien Oesterreich, wie man's einmal in ~~dem~~ ge-  
knech teten Oesterreich g'habt hat? Mir scheint nit, denn sonst hätten wir keinen 6. Oktober erlebt.

So, da bin i jetzt auf dem Punkt wo i eigentlich hab hinkommen woll'n, zur Beantwortung von der großen Weltfrag: Reichstag in Kremser, wo is Latour?

Die Todesstraf is abg'schafft und daß nur recht g'swind alle Verbrecher an dieser Wohlthat Theil nehmen, so hat der Herr Schuselka ein'n Dringlichkeits-Antrag g'stellt, daß nämlich Se. Majestät diesen Kammerbeschluß gleich sankzionirn soll. Wenn er ein'n Dringlichkeitsantrag g'stellt hätt, daß man die armen Schulg'hilfen und Schullehrer besser zahl'n soll, daß's nit darben und in Elend schmachten müssen, i hätt ein Te Deum in Lainz halten lassen, und so falsch wir da manchmal was z'sammgeig'n, wo die verstimme Orgel herzzerbrecherisch dazu akompagnirt, unser Herrgott hätt's do für ein Loblied ang'schaut. Aber 19000 nothleidende Schullehrer mit zahlreichen Familien

brauchen keine Dringlichkeit, ihr Mag'n hat sich schon an den Hunger g'wöhnt.

Allein der Hals von den Mörder i des Latour hat sich no nit an das Aufhängen g'wöhnt, und die brauchen eine dringliche Hilf.

Der Herr Schuselk a hat in seiner Dringlichkeitsred, wo er von hochverräther ischen Angriffen der beleidigten  $\frac{1}{383}$  tel Souveränitäten von Seite einer verwerstlichen Presse spricht, auf einmal zum Imentirn ang'fangt, und vom tiefem Herzenleid g'redt, was er fühlt, weil er die Ruhe des Grabes stören muß. Er meint, man wird gegen die dringliche Abschaffung der Todesstrafe einwenden, daß die Mörder des Latour no nit gerichtet sein. Und dabei hat er folgende merkwürdige Worte g'sagt:

„Er sei weit entfernt, dieses Verbrechen ein politisches zu nennen, es sei ein gemeines, ein höchst strafbares Verbrechen, wenn man dessen Folgen auch noch in Anschlag bringe. Noch nie habe ein Verbrechen in Oesterreich so schreckliche Folgen gehabt, wie dieses; dadurch sei das Bild, das makellose Bild der österreichischen Freiheitsbewegung, auf ewige Zeiten befleckt; aber wenn auch diese Verbrechen Strafe verdienen, so sei man darum nicht verpflichtet, eine Ausnahme vom gestrigen Beschuße zu machen. Wahrlich die Manen Latours sind auf eine fürtterliche

Weise gefühnt; Ströme Blutes wurden vergossen, Haufen von Leichen wurden aufgetürmt, um die Stadt Wien brannten drei Tage und drei Nächte Leichenfeuer, ja, wenn der edle Graf Latour seine Willensmeinung kundgeben könnte, er würde rufen: „Läßt ab, es ist genug geschehen.“ —

I hab den Herrn Schuselka bis dato für ein'n ehrlichen Menschen g'halten, aber diese Worte sein eine Heuchelei, die i von allen Deputirten der Linken am wenigsten dem Schuselka zutraut hätt.

Wenn Sie's ehrlich meinen, Herr Schuselka, warum hab'n Sie diese Sprache nit schon am 6. Oktober nach der Ermordung des Latour g'sücht? Wie konnten Sie sich an die Spitze eines Wohlfahrtsausschusses stell'n, der nur durch den Mord des Latour hervorgangen is? Oder hab'n Sie diesen scheußlichen Mord damals für kein Verbrechen ang'schaut? Is das Gewissen erst in Kremser erwacht? und brauchen Sie so lang, bis Ihnen Ihr Inneres sagt, was ein Act bedauerlicher Selbsthilfe und ein gemeines, höchst strafbares Verbrechen is? Und wann Sie's g'sücht hab'n, Sie konnten es ruhig hingeh'n lassen, wie sich Einer der Mörder dieser schändlichen Blutthat im Studenten-Comite gerühmt hat? Hab'n Sie nit g'wußt, daß dieser Mord schon vorbereitet war? Hab'n Sie's nit

in Zeitungen g'lesen, wie man das Volk dazu animirt hat? — Und Sie hab'n mit heig stimmt, daß man denselben strafbaren Mörtern und dem Volk, daß sich mit ang'schlossen hat, das Zeughaus öffnet? Und Ihr Inneres hat sich nit empört, wie man für diese gemeinen, höchst strafbaren Verbrecher vom Reichstag beim Kaiser Amnestie verlangt hat?

Herr Abgeordneter von Petersdorf, in Ihren Worten liegt eine Heuchelei, die nit größer sein kann, wenn sich der Teufel vorm Kruzifix niederkniet und es anbethet.

Also hör es, mein liebes Oesterreich, jetzt hat's einmal ein Deputirter g'sagt, der Mord des Latour war ein gemeines, höchst strafbares Verbrechen, aber daß den Verbrechern nix g'schieht, so wird auf der Stell die Todesstraf abg'stellt und auf die Amnestie hingedeutet.

I frag, welcher Mensch kann auf die Abstellung von einer Straf antrag'n, g'rad in dem Moment, wo ein gemeines, höchst strafbares Verbrechen bestraft werd'n soll? — Nur Einer, der entweder mittel- oder unmittelbar der Theilnahme an der Schuld sich bewußt is, oder der ein Gefühl von Menschlichkeit heuchelt. Glaub'n denn die Wühler, wir habn's schon vergessen, wie schnell sie im Oktober mit der Drohung mit'n Aufhenken, Niederschießen, Kopf zerspalten bei der Ha'd warn? Glaub'n Sie denn, wir suchen eben

so viel Menschlichkeit bei Ihnen, wenn es sich d'r um g'händelt hätt, daß Einige von den sogenannten Schwarzgelben hängen müssen? Ich hätt die Aufhebung der Todesstrafe seh'n mög'n, wenn die Revolutionsparthei im Oktober g'siegt hätt? —

Hat Einer mit gegen den Menschen, ob er Freund oder Feind is, das gleiche Gefühl, so ist seine Menschlichkeit nur gehauchelt, oder sie tritt da hervor, wo er ein'n guten Freund, ein'n Gleichgesinnten gern reiten möcht.

Um aber wieder auf die Red vom Herrn Schuselka zurückzukommen, so muß i sag'n, daß mi der zweite Satz, wo er von der Sühnung des Verbrechens redt, no mehr entsezt hat. Er sagt, der Mord des Latour is durch Ströme Blut, durch Haufen von Leichen, durch den dreitägigen Brand der Vorstädte gefühnt word'n. Der Herr Abgeordnete von Petersdorf wird nit bös sein, wann i diese Behauptung für ein'n reinen Unsinne erklä'r. Wer kann denn ein Verbrechen fühnn? Ich glaub do nur der Verbrecher selber, außer der Herr Schuselka macht aus dem Mord eine Schicksalskommödie? Nun is bekanntlich ein großer Theil der Gebäude von der Mopplgarde, den sogenannten Reichstags-truppen, anzünden word'n, war also dös das Sühnungswerk? Oder hat der Fürst Windischgrätz und der Ban Jellacic Wien nur wegen den Mord vom Latour belagert? Außer dem Mord

is also gar nix weiter g'schehn? No freilich, es war ja alles in Ordnung und Ruhe in Wien, und weil man nit weiß, wer den Schaden trag'n soll, so glaub i, wird der Fürst Windischgrätz und der Ban die 20 Millionen ersezzen müssen, denn die hab'n sich ja auf einem ungesetzlichen Boden bewegt. Die Rebellen in Wien war'n auf einem gesetzlichen Boden, denn es hab'n sich ja die Anführer der Garden deshalb beim Reichstag ang'fragt, und da habn's wenigstens keine verneinende Antwort kriegt. Natürlich kann der Reichstag nit nein sag'n, weil er das Geld zum Revolutionsmachen ang'wiesen hat. Und auf dös, was alles g'scheh'n is, glaubt der Herr Schuselka, wurd jetzt der Graf Latour mit den Czechen a mit auf die Linke überzeh'n und sag'n: „Laßt ab, es ist genug gescheh'n!“ —

I hab's im vorigen Heft g'sagt, auf diese Red is mir der Verstand steh'n blieb'n, und wann der Schwager merkt, daß i dummes Zeug z'sammeng'schrieb'n hab, so muß er's nur dem Verstandesstillstand zuschreib'n, wie i damit a den Herrn Schuselka entschuldigen will. Schönrednern g'schieht dös öfiers, daß sie sich in Phrasen g'fall'n, und daß diese Red nur lauter hohle Phrasen sein, dös wird Nienand in Abred stellen. Was i aber nit begreifen kann, dös is, daß sich im Centrum Niemand dagegen erhebt. Sie hör'n den blüthenreichen Unsinn

ganz geduldig an, und kummen mir g'rad so vor,  
wie der Grillparzer in sein'm Ottokar sagt:  
Der Österreicher denkt sich seinen Theil, und  
läßt die Andern reden.

I glaub nit, daß unser Centrum an Rednern  
z'rückstund, aber die gewisse Rechheit fehlt ihnen,  
wo i mit der Hälfte von der, die der Fischhof  
hat, das ganze Centrum zum Reden brächt. Ueber  
den seine Reden sag i nirx, die sein mir ver-  
ächtlich, denn i hab's schon einmal g'sagt, wenn  
i mi mit Ein'm in ein'n Kampf einlaß, so muß i  
do in gewisser Beziehung no vor ihm Achtung  
hab'n können. Wie der Fischhof Ministerialrath  
mit 4000 Gulden war, hat er g'schwieg'n; jetzt,  
weil er kein Ministerialrath is, redt er wieder,  
und er wird wieder schweig'n, wenn er wieder  
Ministerialrath wird.

Ein'n tüchtigen Zuwachs hat das Centrum am  
Dr. Joseph Neumann kriegt, und die Neun-  
kirchner hab'n die Scharten wieder ausg'vegt, die's  
bei der ersten Wahl kriegt hab'n. Er is wie ein  
Mann aufstreten, und er wird sich nit d'rüm küm-  
mern, daß man ihn von Seite der Linken auf  
eine so bübische Art behandelt hat. Leider is dös,  
was i von seiner Red g'lesen hab, wieder so ver-  
krüppelt und z'sammg'stußt, wie wir's vom Cen-  
trum immer krieg'n, und wann die Deputirten von  
einer feilen Presse reden, so kann i nur solche

Journal d'runter versteh'n, die nit für das Volk,  
sondern nur für ihre Partei schreib'n.

Der Dr. Joseph Neumann hat gegen  
den Antrag g'sprochen, daß die Armee in Italien  
Deputirte zum constituirenden Reichstag schicken  
soll. Auf dös, was über die Armee im Reichstag  
g'redt word'n is, is's ja eh mit ihrer Ehre unver-  
träglich, wenn sie jetzt Deputirte nach Kremsier  
schicken sollt. Da is wohl der ganze Streit abge-  
than, aber der Dr. Neumann is dem Antrag  
und seinen Motiven ein Bissel näher auf den Leib  
gangen, und da is mir die Linke g'rad so vor-  
kummen, wie ein Hausknecht, der als Niklo  
maskirt, den Kindern Geschenke bringt. Die Kinder  
wissen schon, daß dös nit der wirkliche h.  
Niklas is und sie woll'n ihm gern unter die  
Larven in das G'sicht seh'n. Wie's ihn anrühr'n,  
schlagt's der h. Niklo auf d'Hand, und weil dös  
im Reichstag no nit gebräuchlich is, so rufens da  
halt: zur Ordnung, nit unter die Larven  
schau'n.

Wie der Abgeordnete Selinger das Dan-  
kessvotum für die Armee in Antrag bracht hat, da  
hätt i do seh'n mög'n, was mit ihm g'sheb'n wär,  
wann er zugleich a auf die Absendung von Abgeord-  
neten der Armee antrag'n hätt? In Italien hat  
sich seit dieser Zeit gar nir geändert, wie kummt  
denn nun die Linke auf einmal zu diesem Entschluß?

Wie die Griechen durch 20 Jahre die  
Stadt Troja belagert hab'n, und nit nehmen

konnten, so hab'n sie sich zum Schein z'rückzog'n, als ob sie nach Haus reisen. Zum Andenken hab'n sie ein aus Holz gezimmertes Roß z'rücklassen, was so groß war, daß's die Trojaner nit zum Stadthor h'neinführ'n kunnen. In dem Roß war'n aber inwendig Bewaffnete versteckt, und weil einige Trojaner g'sagt hab'n, man sollt diesen Kelos zum ewigen Andenken in der Stadt auffstellen, und deshalb ein Thor einreissen, daß man's h'neinführ'n kann, so hat's der Laokoön gewarnt und hat ihnen g'sagt: Trauts den Griechen nit, auch wenn sie Geschenke bringen. Es hat aber nit g'holzen, ein Theil der Stadtmauer wurd eing'rissen, das Roß in die Stadt g'führt, in der Nacht sein aber die versteckten Griechen heraus, hab'n die Wachen überwältigt, die andern Griechen sein z'rückkehrt, und so is Troja erobert und den Flammen Preis geb'n word'n.

Der Dr. Neumann war ein solcher Laokoön, und wenn den alten Trojaner mit seinen Söhnen einige Meeresungeheuer zerdrückt hab'n, so hat der neue Trojaner nur alleweil die Schlangen des Neides und der Missgunst zu fürchten. Wir wissen zwar nit, was in diesen Geschenk für die italienische Armee d'eing'steckt is, aber die Warnung war sehr gut: Timeo Danaos, et dona ferentes. —

Im nächsten Hest kommt meine Ansicht über die Aufhebung der Todesstraf und der Pauenferln.

Hans Jörgel.

## Zweiter Brief.

## Vielgeliebter Herr Schwager!

Man hat im Oktober alleweil glaubt, daß nur die Schwarzgelben davong'lossen sein. Mir hat aber ein Herr, der in Nußdorf war, wie der Bioland den Landsturm aufzoben hat, erzählt, daß die radikal'en Juden am Meisten Reishaus g'nummen hab'n. Da is Einer mit Ein'm Fiaker nach Klosterneuburg kummen. Der ganze Wag'n war bepackt, denn weil die Sach so g'schwind kummen is, wie die Wanderung aus Egypten, so sein nur die besten Habseligkeiten z'sammpackt word'n.

Wie der Fiaker auf'n Platz g'halten hat, schreit  
der Jud mit der gewohnten Reckheit aus dem Wag'n  
auf einige Herren heraus: Sie, wo kann ich da be-  
kommen ein Quartier? — Die schau'n ihn befremdet  
an und geb'n ihm keine Antwort. „Ein Quartier  
will jach hab'n!“ schreit der Jud no giftiger, als  
ob die Herren seine Lohnbedienten g'wesen wär'n. —  
No, so schauns Ihnen um, die Stadt is groß

g'nug, gibt endlich Einer dem kecken Menschen zur Antwort. „Gottes Wunder,“ schreit der Jud, „unter was bin ich gekommen für Leut? Fiaker, nicht abpacken, mir scheint, da bin jach meines Lebens nicht sicher, da sind lauter Schwarzzgelbe.“ — No, ob die Klosterneuburger schwarzzgelb sein, gibt ihm der Fiaker zur Antwort, wanns Ihnen kennen, daß's ein Radikaler sein, möcht i nit in Ihrer Haut stecken.

„Fahr'n wir zurück in der Stadt, jach bin dort sicherer.“

Sö hab'n mi nur bis daher aufg'nummen, i bleib da, bin a ein Schwarzzelber, sagt der Fiaker.

Der Jud hat seine Koffer und Schatull'n so ängstlich bewacht, als ob er in die Abruzzen kummien wär, und da hat er endlich do Ein'n g'sunden, der ihm ein'n G'sellschaftswag'n besorgt hat, mit dem er weiter g'fahr'n is. Da muß schon ein kurios schlechtes G'wissen dazug'hörn, wenn sich Einer in Klosterneuburg fürchten kann.

Der Violand hat sich a nit nach Klosterneuburg h'nauftraut. Er is als Ritter von der traurigen Gestalt zu Ros in Rusdorf ankommen, und hat die dortigen Garden aufg'fordert, daß sie das Militär von dieser Seite ja nit nach Wien einbrechen lassen. Es is Schad, daß er nit selber dableib'n is, aus ihm hätt ein zweiter Leonidas werd'n künnen. Einige neunzig Mann Nationalgarde und 30 Mann berittene, und der

Violand an der Spize, es wär was Furchtbares  
für das Armeekorps vom Fürsten Windischgrätz  
g'wesen! —

Den Heldenmuth der Nußdorfer Radikalen  
hat aber der Violand durch seine Red ein Bißerl  
abämpft. Er hat ihnen g'sagt, wenn sie sich gegen  
das Militär nit halten können, so soll'n's gegen  
Wien marschir'n und soll'n sich an die Masse an-  
schließen. Sie soll'n aber glei ihre Proviantirung  
mitnehmen, und wenn's nix als Erdäpfeln sein. —  
Ueber dös sein die Radikalen erschrocken. Erdäpfel  
und Freiheitskampf, dös paßt nach unsren Be-  
griffen von Freiheit nit zusamm. Bradln, Wein,  
Bier, Schnapps, dös war das radikale Futter im  
Oktober, und wo dös nachlassen hat, is a die Be-  
geisterung erloschen.

Nur in der äußersten G'fahr hab'n uns're  
Mobilgarden die Bierpitschen steh'n lassen, wie's  
im Belveder g'schehn is. Bei der Besetzung des  
Bahnhofes von Seite der Truppen hab'n sich die  
Garden aus dem Belveder z'rückzog'n. Wie's aber  
g'merkt hab'n, daß das Militär vor der Hand nit  
weiter operirt, is die Kurasch wieder erwacht. Es  
is ein Trupp von einige 60 Mann wieder zum  
Belveder kummen. Wie's ein Feuerwächter durch  
den Garten anmarschirn sieht, so hat er g'swind  
den Gattern vom großen Thor zug'macht. Die  
fangen nun zum rebell'n an, daß aufg'sperrt werd'n  
soll, sonst reißen's den Gattern ein und auf dös.

kummt der Feuerwächter und deut't ihnen von Weit'en, daß's stad sein soll'n. Meine Herren, sagt er ihnen ganz leise durch den Gattern durch, schaun's nur, daß's g'schwind forikumen, das Militär is unten im Keller, sie durchsuchen schon das ganze Gebäude.

Wie durch ein'n Zauberschlag sein die Helden verstummt, sie hab'n alle die Pitschen mit dem Freiheitsbegeisterungstrank steh'n lassen und sein davong'rennt. Wer weiß, welche Unfüge sie sich da erlaubt hätten, und so kann man sag'n, daß durch die Pfiffigkeit von diesem Feuerwächter vor-gebeugt word'n is.

Mir is leid, daß i den Namen von diesem braven Mann nit kenn, der verdient gewiß eine öffentliche Anerkennung.

Es thut Ein'm wohl, wenn man in dieser Zeit a dann und wann was Gutes hört, daß wir nit ganz vergessen, daß wir in Oesterreich sein.

So hab i in mein'm letzten Verzeichniß über die, für uns're tapfere Armee eingegangenen Beträ-ge unter dem Mot:o: Durch einen seltenen Zug von Dankbarkeit, der im nächsten Heft besprochen wird 25 fl. ausg'wiesen.

Mit diesem Geld hat es folgendes Bewandt-niß: ein Mann is durch Zeitverhältnisse in Geld-verlegenheit kummen und hat bei ein'm Grafen, den er kennt hat, 10 fl. C. M. ausborgt. Wie er dieses Darleihen wieder z'rückzahlen wollt, hat's der Graf nit angnommen und hat's dem Mann g'schenkt. Dieser Zug von Edelmuth und Herzengüte hat den braven Mann, der mittlerweile wie-der in bessere Verhältnisse kummen ist, zu Thränen g'röhrt, er hat nun zu diesen 10 fl. mit Freuden no 15 fl. aus sein'm Sack dazug'legt und die 25 fl. für uns're tapfern Truppen in Ungarn gewidmet.

Sieht der Schwager, die österreichische Vie-

derkeit is no nit erloschen und lassen wir nur einmal diesen Freiheitstaumel, so weit er nur auf den Umsturz der Monarchie hinzielt, verrauenen, es wird schon wieder besser werd'n. Es is nur eine Schand für Wien, daß wir jetzt bei uns Banditen im Volk hab'n, die das Militär meuchelmörderisch anfall'n, während in Pesth unter den Bürgern der beste Geist herrscht. Da hab i eine G'schicht aus Pesth g'hört, die mi recht g'freut hat.

Uns're Truppen halten eine bewunderungswürdige Mannszucht und es soll ein herrlicher Anblick g'wesen sein, wie die Kolonne des Generals Csorich von ihrer Expedition aus den Bergstädten in Pesth wieder eing'rückt is. Sie hab'n an diesem Tag einen forcirten Marsch g'macht und von Pesth aus hat man ihnen Musikbanden entgegen g'schickt. An der Spize von der Kolonne is das 2. Jägerbataillon maschirt, und wie die Jäger die Musik g'hört hab'n, so hab'ns zum tanzen ang'fangt, als ob sie erst aus der Kasern ausmarschirt wär'n. Sie seien mit Jubel von den braven Pesthern empfangen word'n.

Welcher Geist in diesem Bataillon herrscht, dös hab'n wir schon beim Ausmarsch aus Wien kennen g'lert, wo sich die Jäger gegenseitig zu grufen hab'n: Wir müssen es machen wie die Zehner in Italien! und dieser Geist herrscht nit allein unter den Jägern, wir können es mit Stolz sag'n, es is der Geist, der sich in der ganzen Armee ausspricht!

Hat die Heldengeschichte der Römer und Griechen schönere Beweise aufzuweisen, als wie wir's von allen Truppengattungen g'hört hab'n? Der Fuhrwesen-Gemeine Scheider, der in der Schlacht mit dem abgeschossenen Fuß so lang ruhig auf dem Pferd g'sessen is, bis das Feuern aufg'hört

hat und sich dann erst hat herabheb'n und verbinden lassen, is dös nit ein Zug, wo die Kriegsge-  
schichte wenig Beispiele von ein'm solchen Helden-  
muth kennt? — Und auf solche Soldaten, auf  
ihre eigenen Brüder, leg'n Banditen in Wien  
die Mordwaffen an! —

Auf mein'n Aufruf sein neuerdings 27 fl.  
eingangen, und i glaub, daß i den wohlthätigen  
Gebern eine Freud mach, wenn i diesen Betrag  
für den heldenmüthigen Fuhrwesens-Gemeinen be-  
stimm. Er und uns're braven Soldaten soll'n  
werigstens daraus sehn, daß die Mehrzahl in  
Wien von Achtung und Dankbarkeit gegen sie durch-  
drungen is, und wenn's a Auswürflinge gibt, die  
trifft man überall, nur im Reichstag nit, denn  
der Borrosch hat ja g'sagt, man muß anneh-  
men, daß jeder Deputirte ein Ehrenmann is.

Ahi! I bitt, da kann i nir dafür, i hab nach  
dieser Behauptung eine Pris aus meiner großen  
Sandauer g'nummen, und da hab i niesten müssen.  
Wenn der Herr Borrosch da wär, i hätt ihm a ei-  
ne Pris angebothen, es is die Erste, mit der i in  
meinen Briefen seit der Preßfreiheit Jemand auf-  
g'wart hab.

Ein Deputirter hat zwar nach dem: ein Eh-  
renmann is, g'sagt, sein soll, und auf dös  
hat der Borrosch erklärt, daß dös eine Infamie is.

Wann wir von einzelnen Deputirten keine so  
schlechten Stückln gehört hätten, wann mehrere von  
ihnen keine so derben Misstrauensvoten empfangen  
hätten, dann saget i selber, es is eine Infamie,  
denn man muß jeden Menschen so lang für gut  
halten bis man nit vom Gegentheil überzeugt is

Aber wann i schon überzeugt bin, dann is's  
eine Infamie, wenn i behaupten will, daß jeder  
Deputirter ein Ehrenmann is.

Wann aber i Deputirter wär, so ruf i dem Herrn Borrosch nit so ein Wort nach, und bin hernach stād, wenn er mit der Infamie kummt. Da steh i auf, und sag ihm dös offen vor der ganzen Versammlung, was i da niederg'schriebn hab. Mein lieber Herr Borrosch, Ihr Ausspruch is, g'ring g'redt, lächerlich, und um so lächerlicher, als g'rad Sie einmal mit dem gewohnten Pathos ausg'rufen hab'n: Jeder Mann von Ehre wird z'rucktreten, wenn er ein Misstrauensvotum kriegt, und Sie war'n der Erste, der ein Misstrauensvotum kriegt hat und szen blieb'n is.

Sein dös a Ehrenmänner, die die Unterschrift des Präsidenten Stroba ch und des Ordners Zelen verfälscht hab'n? — I hab die Originale brief no allerweil in meiner Verwahrung. — Is der Deputirte a ein Ehrenmann, der den Landsturm aufbothen hat, und den Bauern gedroht hat, wann's nicht nach Wien marschirn, so wird er mit den Proletariern kommen und ihre Häuser anzünden? — Sein die Deputirten a Ehrenmänner, die bekannte Verbrecher vor der Obrigkeit verstecken? — Is der Deputirte a ein Ehrenmann, dem man zur Beruhigung der Eltern seine Professurssstell g'nummen hat? — Oder is etwa der Kaim ein Ehrenmann, von dem die Anklage wegen Majestätsverbrechen im Reichstag verhandelt wird?

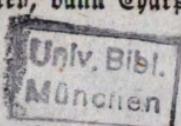
Mein lieber Herr Borrosch, es is sehr  
g'fehlt von ihnen, daß Sie sag'n, weder der hohe  
Reichstag no Sie werd'n die, von Ihnen sobe-  
nannte Schandpresse einer Beachtung wür-  
digen. Mein Herr Deputirter, wenn Sie ein  
Ehrenmann sein, so müssen Sie die beachten,  
denn entweder spricht die Schandpresse die  
Wahrheit oder es is Verläumding. Es  
is eine Schandpresse, dös is wahr, weil  
sie so viel Schandhaftes erzählt, aber spricht  
sie die Wahrheit, dann muß i nit die Presse,  
sondern das Schandhafte beachten, was sie  
erzählt, und is's Verläumding, Herr Depu-  
tirter! dann will i mit Ihnen einen Bund schließen,  
und wir woll'n zeig'n, wie man Verläumper  
züchtigt.

Hans-Jörgel.



Eingegangene und an das hohe Kriegsministerium ab-  
gelieferte Effekten für die k. k. Armee in Ungarn.

Von Fräulein Louise Stingel und Frau Charlotte von Grüner,  
1 Schachtel Charpie und Verbandstücke,  
6 Paar Handschuhe von Schafwolle,  
41 Handstüheln von Schafwolle.  
" 2. R., 1 Paket Charpie  $\frac{1}{2}$  Pfund.  
" Josephine W., 1 Paket Verbandstücke und 6 Paar Hand-  
stüheln.  
" R. R., 1 Paket mit 6 Kapuzen und 14 Paar Handstüheln  
von Schafwolle.  
" R. R., 1 Paket Charpie.  
" einem Wiener Bürger, 1 neuen Schafrock für einen ver-  
wundeten k. k. Offizier.  
" einer Dame, deren Herz nur für die gerechte Sache schlägt,  
in einer großen Kiste: 21 Duzend Leibbinden von Bar-  
chent, 7 Paar Fußsöckchen, dann Charpie und Verbandstücke.





- Von J. H. 1 Paket Charpie.  
" J. K. 2 Leintücher, 2 Tortücher, und 1 Paket Charpie.  
" St. 24 Paar Strümpfe.  
" Königgrätz, 1 Schachtel Charpie.  
" M. S. von Schönbrunn, 1 Paket Charpie.  
" Frau E. N., 1 Paket Charpie.  
" 3 Patriotinnen für unsere braven Soldaten, 30 Paar Stützeln.  
" R. N. 1 Paket Charpie und Verbandstücke.  
" Frau Mohn, 1 Paket Charpie.  
" einem Pränumeranten 1 Paket mit Taschen, Verbandtücher und Charpie 19 Pfund.  
" E. S., 6 Hemden  
" 2 Gattien  
" 2 Nachtleibel  
" 6 größere Taschen } in 2 Packeten.  
" 2 kleinere detto  
" 1 Paket Charpie  
" 3 halbe Halstücher  
" Mehrere Verbandstücke.  
" Anna W., 6 Paar Baumwollsocken.  
" einer Frau, 1 Paket Charpie  
" 6 Taschen } für die Kroaten.  
" alte Leinwand }  
" R. N., 1 Paket Charpie und Verbandstücke.  
" Frau Louise A., 6 paar gestrickte Socken.  
" 12 " Handstüzeln.  
" R. N., 1 Paket Charpie.  
" A. F., 1 " detto  
" A. E., 1 " detto  
" Frau Maria Lehmann, 1 Paket Charpie.  
" R. N., 1 Paket Charpie.  
" einer Vaterlandsfreundin, 2 Packete Charpie und Verbandstücke.  
" A. L., 1 Paket Charpie und Verbandstücke.  
" R. N., 2 " Charpie.  
Diese Gegenstände wurden am 11. 17. und 25. Jänner,  
dann 9. Februar dem hohen Kriegsministerium zur Beförderung  
der siegreichen Armee in Ungarn übermittelt. Die Empfangs-  
Bestätigungen liegen bei dem Verleger. Hans-Jörgel.

Beim Verleger dieser Volkschrift Jakob Dirnböck, in Wien,  
Herrngasse Nr. 25, sind vorrätig:

Die Miniatur-Porträts nachstehender ausgezeichneter Männer, von Mahlknechts Meisterhand gestochen als:

fr. E. M.

|                     |    |   |   |
|---------------------|----|---|---|
| Graf Madelkay       | 10 | " | " |
| Fürst Windischgrätz | 8  | " | " |
| Baron v. Zellachich | 8  | " | " |